

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 12

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ungerechtigkeit

Wir sagen: Langsam wie eine Schnecke.

Aber: Warum sollte denn die Schnecke schneller kriechen?

Wir sagen: Schnell wie der Blitz.

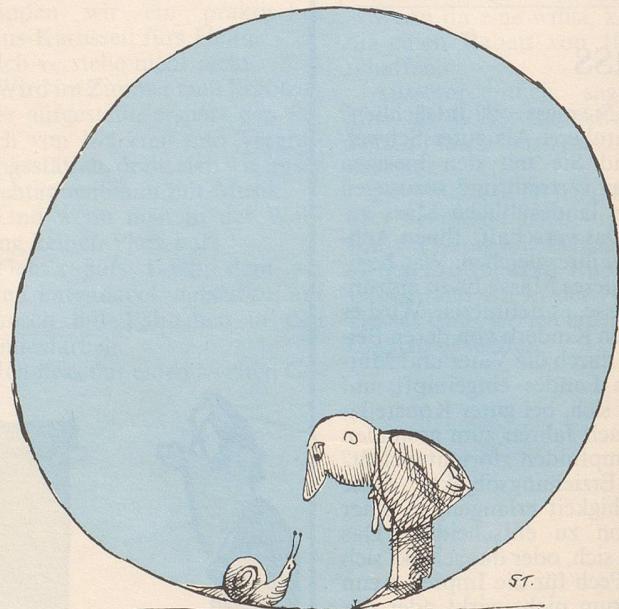
Warum imponeert uns das so?

Langsamkeit ist für die heutigen Menschen zu etwas Negativem geworden. Wer langsam ist, entspricht nicht dem Bild, das wir uns von einem tüchtigen, erfolgreichen Menschen machen. Ohne weiteres kann gesagt werden: Das ist ein fleissiger und pünktlicher Mensch; das ist ein energischer und gewandter Typ, nie aber: Das ist ein energischer und langsamer Typ. Da würden wir alle stutzen, aufhorchen. Es entstände der Eindruck, etwas stimme nicht. Es kann doch keiner tüchtig, fleissig oder energisch sein und gleichzeitig langsam. Auch Intelligenz und Langsamkeit scheinen sich nicht zu vertragen.

Doch niemand vermag wohl zu erklären, weshalb sich diese Begriffe widersprechen. Langsamkeit hat einiges für sich: sie schliesst unüberlegtes Handeln weitgehend aus, man kann annehmen, dass Langsamkeit auch die Genauigkeit fördert. Trotzdem: langsam sein, das ist ein Makel, und wer ihn einmal hat, wird ihn nicht mehr los.

Wir sind auf Schnelligkeit getrimmt. Schnelligkeit nötigt Bewunderung ab, nicht nur im Sport. Kommt das vielleicht daher, dass wir ein falsches Verhältnis zur Zeit haben? Wir sind zu Sklaven der Zeit geworden, wohl auch im Bewusstsein, dass des Menschen Zeit begrenzt ist. Aber es erklärt noch nicht, warum Langsamkeit nicht gefragt ist. Es ist doch im Leben nicht allein entscheidend, wieviel einer macht, sondern wie er eine Sache anpackt, ein Problem löst. Wir hätten gewiss mehr vom Leben, müsste nicht alles noch schneller erledigt werden, sollten die Verkehrsmittel nicht immer schneller das Ziel erreichen.

Ja, manchmal habe ich grosse Sehnsucht, langsam zu sein – ich kann es nicht. Also bin ich auch ein hilfloses Opfer der Schnelligkeit geworden. Langsamkeit ist offenbar eine hohe Kunst, wenige nur beherrschen sie. Und wer sie beherrscht, getraut sich nicht, sich dazu zu bekennen. Es wäre dringend notwendig, einen Klub der Langsamen zu gründen. Wer wagt es?



Kurz berichtet

AP – Zürich. Das neue Gastgebergesetz des Kantons Zürich schreibt vor, dass in Wirtschaften künftig den Rauchern und den Nichtrauchern getrennte Plätze anzubieten sind, soweit es die Betriebsverhältnisse zulassen. Da ohnehin jeder Gast einen getrennten Platz besetzt, nur in seltenen Fällen zwei oder mehr Gäste auf dem selben Stuhl sitzen, darf diese Vorschrift als enormer Fortschritt bezeichnet werden. Denn nach wie vor gestattet sie, dass Raucher- und Nichtraucher-Stühle nebeneinander stehen dürfen. Eine Kennzeichnung der unterschiedlichen Stuhlsarten wäre zu begrüßen: Wenn ein Raucher auf einem Raucherstuhl eine Rauchpause einschaltet, muss er sofort seinen Platz wechseln und auf einen Nichtraucherstuhl sitzen. Wo es die Betriebsverhältnisse zulassen, muss eine Person eingestellt werden, die die Einhaltung dieser Vorschrift überwacht und auch dafür sorgt, dass bei der Beanspruchung einer Sitzgelegenheit

durch zwei Leute jeweils kein Nichtraucher auf einem Raucher oder umgekehrt sitzt. Seldwyla, pardon, Zürich lässt grüssen.

RPD – Zürich. Bei Radio 24 gibt's keine Plastik-Kaffee-Becher. Damit leistet Roger Schawinski einen (publizitätsmässig) wirksamen Beitrag zum Umweltschutz. Auf eine Publizierung seiner Bilanzen – wie er dies beim «Kassensturz» für alle Firmen gefordert hatte – wird er konzenterweise auch in Zukunft verzichten: Wer so viel für den Umweltschutz tut, braucht sich nicht in die Karten blicken zu lassen.

GSF – Bern. Wenn zu wenig Schweinefleisch produziert wird, werden die Schweinemäster zur Produktion animiert. Dann entsteht plötzlich – wer hätte es gedacht? – ein Schweinefleischberg: Das Angebot ist grösser als die Nachfrage. Also muss mehr Rindfleisch produziert werden, weshalb man die Rindermäster zur Produktion animiert. Dann entsteht plötzlich – wer hätte es gedacht? – ein Rindfleischberg: Das Angebot ist grösser als die

Nachfrage. Also muss mehr Schweinefleisch produziert werden. Und der Teufelskreis nimmt und nimmt kein Ende. Was die Genossenschaft für Schlachtvieh- und Fleischversorgung immer wieder aufs neue erstaunt. Auch heute, wo ein Rindfleisch-Überangebot besteht. Während üblicherweise Angebot und Nachfrage die Preise bestimmen, gilt dies jedoch beim Fleisch nicht. Weshalb man also lieber auf dem Rindfleisch sitzen bleibt, als es den Konsumenten billiger als bisher abzugeben.

Ist es wahr,
dass die Gegner der Ferien-Initiative in diesem Jahr freiwillig auf ihre Ferienansprüche verzichten?

Waschen

Wer ein sauberes Gewissen haben möchte, der sehe, dass sein Geld gewaschen sei. Wir sind doch alle Hygieniker ...

Erklärung

Viele schwimmen ein Leben lang obenauf. Das kommt daher, dass sie besser strampeln können.

Stimmt's ...

... dass der Inhalt der berühmtbedrücktigen Dioxin-Fässer nur deshalb im Sommer verbrannt werden soll, weil dann ein Grossteil der Bevölkerung Basels in den Ferien ist?

Zirkelschluss

Es ist sinnlos, wenn Erwachsene über Erziehung reden, denn sie sind ein Produkt dieser Erziehung.

Sensation

Was ist eine Sensation? Ein Ereignis, das viele Leute brennend interessiert, worauf sie sich stürzen wie hungrige Wölfe auf ein Stück Fleisch und das sie am nächsten Tag bereits vergessen haben.

Was würden wir ohne Sensationen auch machen?
Eine schreckliche Leere herrschte.
Was für eine herrliche Leere müsste das sein. Und es bliebe erst noch die Chance, sie mit Inhalten sinnvoll zu füllen.
Aber so etwas übersteigt offenbar unsere Kraft.

NONSEN

Wo liegt der Hase im Pfeffer? fragte der Gast.
In der Büchse, antwortete der Koch.

EXPLOSION

Überschrift in der Tageszeitung: Gewinnexplosion bei Ciba-Geigy. Was für ein herrliches Geräusch in den Ohren der Aktionäre!

Und: Ohne Explosion vermögen wir wohl nicht mehr zu leben. Wir sind schwerhörig geworden.

Eine Lanze für die Zürcher Fasnacht

Die Zürcher Fasnacht ist doch viel besser als ihr Ruf. Drei Höhepunkte mögen als glanzvolle Beispiele illustriert, zu welchem Feuerwerk an Witz und Humor die Zürcher fähig sind:

● An der Maskenprämierung für Kinder glänzte die Jury der Fasnachtsgesellschaft durch Abwesenheit. Eine Ersatzjury, ausgerüstet mit lustigen Narrenkappen, schob die Kinder auf der Bühne lange von einer Seite zur andern. Um nachher über Mikrophon jedes Kind durch ein witziges Gespräch vorzustellen: «Was bist du?» «Ich bin ein Indianer.» «Aha, ein Indianer. Sehr gut.» – «Und was bist du?» «Ich bin ein Cowboy.» «Ein Cowboy, natürlich. Sehr gut.» – etc. usw.

● Am Fasnachtsumzug zeigte sich eine Vervielfältigung toller Einfälle. So fuhren gleich mehrere Fasnachtswagen als Leopard-Panzer im Kleid eines goldenen Kalbes auf. Wobei an den Wagen Verse von einmäglicher Treffsicherheit zu lesen waren. Einer der besten Verse: «Mitem Autofahrer siine Gälder hämm̄er bald wieder suuberi Wälder.» (Für Nichtzürcher: Die Wälder sind bekanntlich verschmutzt und nicht etwa krank, wie irrtümlicherweise von niemandem angenommen wird!)

● Zur Konzentration des Witzes findet die Fasnacht nur in einem kleinen Gebiet der Altstadt (genannt «Dörfli») statt. Konsequenterweise blieb der «Carneval 85» mit dem Untertitel «Die Fasnacht der Zürcher Künstler» in der Roten Fabrik (mit sauglatter «Schminkothek» für die Besucher) praktisch unbesucht. Beim Monsterkonzert auf dem Münsterhof stellte dafür ein Clown – ebenfalls über Mikrophon – die Guggen vor, von denen er humorvollerweise nichts als die Namen sagen konnte. Und in den Beizen gab's farbige Glühlampen und bunte Girlanden, die eine prächtige Fasnachtsstimmung herbeizauberten. Vereinzelt sah man auch Leute mit bemalten Gesichtern über ihrer gelangweilten Miene (wobei die meisten der Bemalten lustigerweise mit Alltagskostümen verkleidet waren).

Angesichts dieser Originalität fragt sich sicher mancher Zürcher, warum in den Medien die Basler Fasnacht so stark überbewertet wird. Und mancher Basler, der die Zürcher Fasnacht besuchte, fände es wohl schön, wenn am Rheinknie ein «Biebli-Schiess» und ein «Säxi-Bimmele mit Beegg-Aazinde» eingeführt würde!

Gespräch

Sie tragen Hosenträger? sagte die Frau enttäuscht zum Playboy.
Wie Sie sehen, antwortete er, ich wollte den Gürtel nicht enger schnallen.

???

Auf die Frage, wie er seinen 50. Geburtstag in New York gefeiert habe, antwortete Mäni Weber: «Standesgemäß, würde ich sagen. Also bescheiden. Der Grund, weshalb ich diesen Geburtstag im Ausland feiern musste, liegt einzig und allein in meiner Popularität. Obwohl es mir – als Akademiker und Nachrichtenoffizier – natürlich sehr lästig ist, so populär zu sein. Ich musste also richtiggehend vor den Gratulanten flüchten. Als Schweizer TV-Star bin ich aber selbst im Ausland sehr bekannt. So hat man mich beispielsweise zur Eröffnung der New Yorker Filiale des weltberühmten Pariser Maxim's eingeladen. Meine Bescheidenheit verbot mir selbstverständlich, darauf aufmerksam zu machen, dass ich nicht mehr beim Fernsehen, sondern nur noch beim Radio arbeite. Ich gehöre ja zu den Schweizer Radio-Pionieren ebenso wie zu den Schweizer TV-Pionieren. Der ganze Rummel um meine Person, das muss ich ehrlich sagen, gefällt mir überhaupt nicht.»



Spiegel

Photographieren war seine einzige Leidenschaft. Nur deshalb reiste er. Im Grunde genommen interessierten ihn fremde Städte und Länder nicht.

Jetzt war ein Traum in Erfüllung gegangen: Bei einem Wettbewerb hatte er eine vierwöchige Reise nach Indien gewonnen.

Er photographierte die Elendsviertel in Bombay und Kalkutta.

Das Superzoom seiner neuen Kamera holte ihm die Gesichter hautnah heran. Und das lichtstarke Objektiv mit der vergrösserten Blende erlaubte, auch in dunklen Gassen und Winkeln zu photographieren.

So fing er Werden und Vergehen ein.

Je grösser die Armut, desto eindrucksvoller die Bilder, schrieb er begeistert seinen Bekannten.

Probeweise liess er einen Film im Lande entwickeln. Als er noch im Laden die Photos ansah, erschrak er zutiefst: Auf jedem Bild war nichts anderes als er selbst zu sehen, wie er, den Apparat in Abschlussstellung vor dem Gesicht, breitbeinig und mit vorgewölbtem Bauch dastand, manchmal auch kniete oder kauerte.

Er glich einem riesigen, überfütterten Frosch.

Wie ist das zu erklären? fragte er ungehalten den Mann, da ist doch etwas mit dem Film passiert, oder der Apparat funktioniert nicht.

Der Inder lächelte vieldeutig und sagte: Die Augen sind der Spiegel der Seele, Sahib, und verneigte sich tief.

roman

(nach e.h.)

das meer
der mond
das boot

der mann
das leben
der fisch

die jagd
der tag
die Woche

der sieg
das ende
der tod

Frage

Die Welt ist ein Narrenhaus, sagen wir.
Aber leben wir nicht alle in dieser Welt?

Randbemerkung

Lieber einsilbig statt zweideutig.